



Chodenland, im Hintergrund Taus, in der Mitte das Chodenschloss in Trhanov (links). – Chodische Tracht: weitkrepfiger Hut, bunt bestickte Weste und Jacke, gelbe Hose; Unvergessen die Bergaxt (Cakan). – Die Frauentracht ist ein buntes Farbenspiel und von Dorf zu Dorf unterschiedlich. – Jan Sladky, genannt Kozina, Federzeichnung in seinem ehemaligen Hof, heute Museum.

Einstmals Grenzwächter zwischen Taus und Furth

Die Choden: Sie besiedelten geschichtsträchtiges Durchgangsland ab der Wende des ersten Jahrtausends

Von Dr. Hans Aschenbrenner

Der unzugängliche und wenig besiedelte Teil des böhmischen Grenzgebirges – die Sumava – war im Mittelalter das am schwierigsten begehare Gebiet Böhmens. Nach Nordwesten schließt sich auf böhmischer Seite der Cesky les (Böhmischer Wald) und auf bayerischer Seite der Oberpfälzer Wald an. Sumava und Cesky les werden von der Cham-Furth-Tauser Senke getrennt. Seit der Mittleren Bronzezeit (1500 v. Chr.) gab es hier einen Handels- und Grenzverkehr und leider auch zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen. Hier, an diesem geschichtsträchtigen Durchgangsland, einem bedeutenden Handelsweg von Prag nach Regensburg, lebten zwischen Furth im Wald, Taus (Domazlice) und Neumark (Vsehruby) ab der Wende des ersten Jahrtausends Choden.

Schutz der Landesgrenze

Sie waren vom böhmischen König mit dem Schutz der Landesgrenze gegen Bayern beauftragt worden, dafür bekamen sie Land und verschiedene Begünstigungen. Diese Vorrechte wurden den Choden erstmals 1325 durch Johann von Luxemburg schriftlich bestätigt. Alle

übrigen der insgesamt 24 Privilegien erhielten sie von den Kaisern Karl IV. und Sigismund sowie von verschiedenen böhmischen Herrschern. So brauchten die Choden keinen Frondienst leisten und keine Steuern bezahlen, sie konnten frei ihren Beruf und Wohnort wählen, sie durften heiraten und Bier brauen. Ihre Majestätsbriefe wurden in der Chodenburg in Taus aufbewahrt. Auch ihr königlicher Vertreter, ein Burggraf, hatte hier seinen Sitz.

1040 wichtige Schlacht

Im Jahre 1040 kam es im Cesky les zu einer wichtigen Schlacht. Es begegneten sich die Truppen von Fürst Bretislav I. und das Heer des römisch-deutschen Königs und späteren Kaisers Heinrich III., der hier zwischen Furth und Taus eine schwere Niederlage erlitt. Bei der Schilderung des Kampfverlaufes treffen wir in der Dilimil-Chronik urkundlich erstmals auf die Choden, „freie Bauern, die die Landesgrenze in der Umgebung von Taus bewachten“. Die Herkunft dieses rätselhaften Volksstammes ist nicht bekannt.

Die Choden (chodit = gehen) geleiteten, begleitet von ihren großen Hunden, auch Reisende und Handelskarawanen gegen Entgelt durch den Grenzwald. Die Ortsbezeichnung

Gleitsbach (zwischen Rittsteig und Svatá Katerina) erinnert noch heute an das Geleit der damaligen Grenzwächter. Die chodischen Bauern, es waren über 300 Familien in elf Dörfern, lebten in befestigten Höfen. Obwohl sich der Grenzverlauf erst im 12./13. Jahrhundert zu festigen begann, mussten die Choden die Grenze markieren. Die einfachste und wahrscheinlich die älteste bekannte Markierung in diesem Grenzabschnitt war das „Plätzen“. Bei dieser Kennzeichnung wurden Streifen aus der Rinde markanter Bäume geschnitten oder geschlagen. Von da an gehörte zur nicht wegdenkbaren Ausrüstung der Choden eine langstielige Bergaxt, der berühmte „Cakan“, der auch als wirksame Waffe zur Selbstverteidigung eingesetzt werden konnte.

Freiheitskampf der Choden

Die großen Holzvorräte im Grenzwald lockten verschiedene Handwerker an, die an Ort und Stelle Radspeichen, Wassertröge, Schüsseln, Hopfenstangen, Mühlwellen und Dachschindeln anfertigten, Holzäsche zur Pottaschengewinnung brannten und Harz aus den Bäumen zapften. So herrschte in diesen Wäldern ein reges Treiben, zumindest auf jenen neun Meilen

Länge und dreieinhalb Meilen Breite des Landstriches, der unter dem Schutz der Tauser Choden stand.

Letztmals wurde die Freiheit der Choden 1528 von Ferdinand I., König von Böhmen und späterer Kaiser, bekräftigt. Nach diesem Zeitpunkt aber brachen für die Choden schlimme Zeiten an. Ihre Funktion als Grenzwächter hat sich überlebt, der Grenzwald war ausgerodet und aus Deutschland kamen immer mehr Siedler. Auf ihren Privilegien schlummernd, nahmen sie die Veränderungen gar nicht so recht wahr. Es kam die Schlacht am Weißen Berg im Jahre 1620. Die kaiserlichen Truppen errangen einen großen Sieg und ein Nachbar der Choden, Wolf Wilhelm von Lamingen, kämpfte auf der Seite des Kaisers. Obwohl seine Dienste keineswegs von großer Bedeutung waren, vermochte er sie sehr vorteilhaft zu nutzen.

Schicksal war besiegelt

Am 10. November 1630 trat ihm der Kaiser in Wien das chodische Bannerlehen als Erbbesitz ab. Dadurch war das Schicksal der Choden besiegelt. Sie waren ab diesem Datum gleiche Untertanen wie alle übrigen, ihre Privilegien waren nichts mehr wert und ihre Jahrhunderte lange Freiheit hatte ein endgültiges

Ende gefunden. Damit war aber ihr Freiheitskampf noch nicht zu Ende. 1635 erbte Wolf Maximilian von Lamingen von seinem Vater die Chodendörfer und mit ihm ist der tragischste Teil der Geschichte des Chodenkampfes für Freiheit verbunden.

Wolf Maximilian befahl den Choden, alle Sonderrechte abzugeben. Sie lehnten einen Frondienst hartnäckig ab. 72 Bauern wurden verhaftet, weitere 200 flohen in die Wälder. Am 28. November 1695 wurde ihr Anführer Kozina in Pilsen wegen Rebellion vor den Augen der Choden hingerichtet. Bei Újezd wurde 1958 für ihn eine Gedenkstätte errichtet. Sein Hof, erstmals 1531 erwähnt, ist heute ein sehenswertes Museum.

Die chodische Kultur

Die chodische Kultur zeichnet sich durch große Eigenständigkeit aus. Bis heute sind dort Mundart, Brauchtum und ihre malerische Tracht neben ihren Liedern und Tänzen erhalten geblieben und diese Tradition ist in Taus (Domazlice) und den umliegenden Dörfern lebendig. Alljährlich kommen die Choden wieder in ihren wundervollen Volkstrachten zur Wallfahrt nach Neukirchen b. Hl. Blut. Nicht wegzudenken ist die Musik der Dudelsackpfeifer, man kann sie noch bei den zahlreichen Festlichkeiten hören. Bunte bemalte Keramik, Weihnachtskrippen und Stickereien sind weiterhin in Geschäften und auf Standmärkten zu sehen und zu erwerben.

Quellen: Jaroslav Vogelanz: Nase Chodsko (Unser Chodenland) 1990



V. Maly (1874 - 1935): „Kirchgang“; rechts ein Bauer mit langem Mantel, breitkrepfigen Hut und gelber Bundhose, links ein Dudelsackpfeifer (links). – Jaroslav Spillar (1869 - 1917): „Robota“ (Fronarbeit); Spillar-Galerie Taus. Fotos: H. Aschenbrenner, J. Vogelanz

Sehenswürdigkeiten des Chodenlandes

Trhanov: Chodenschloss, erbaut von der Familie von Lamingen im 17. Jahrhundert

Hradek bei Újezd: Denkmal von Jan Sladky, genannt Kozina

Domazlice: Choden-Museum, Rundturm der Chodenburg, Volkskundemuseum Jindrich, Stadtplatz mit den historischen Häusern, Spillar-Galerie: Maler des Chodenlandes

Újezd: Hof des Kozina, heute ein Museum

Cerkov (Schwarzkopf): höchster Gipfel des Böhmischen Waldes (Cesky les) mit 1042 Metern und Symbol des Chodenlandes